

# Amerikanischer Folk von einem deutschen Sänger

VON MARTIN HORN

**NEUSS** Draußen regnet es, der Wind pfeift ums Haus, doch drinnen, auf der kleinen Bühne singt ein Mann „Dusty-Road“-Balladen. Singt von staubigen Straßen, über denen die Hitze flimmert. Bernd Rinser war mit handverlesener Musik zu Gast im Hamtorkrug. Leider hatten zu diesem etwas kurzfristig arrangierten Konzert nicht so viele Zuhörer den Weg gefunden, der Eintritt war zwar frei, aber das Wetter mochte manchen abgehalten haben.

Doch wer gekommen war, der erlebte einen der nur noch wenigen Roots-Musiker mit dem sensiblen Gefühl für die typischen, die ursprünglichen Wurzeln dieser kostbaren Musik. Oft melancholisch, manchmal traurig, aber immer einfühlsam klingt es, wenn Rinsers Sli-deguitar unter dem sich langsam drehenden Ventilator weint. Wenn sein rauchiges Timbre, ähnlich wie Tom Waits oder Johnny Cash, diese inszenierte Stimmung perfekt ergänzt, ist das wie ein Moment mitten aus den heißen Sümpfen Ame-



Eine Stimme wie Johnny Cash: Folksänger **Bernd Rinser**. FOTO: MAHO

rikas. „Southern Swamp Impressions“, heißt denn auch eine der mittlerweile drei veröffentlichten CDs – intensivster Blues ist das, und wenn Rinser singt, fällt es einem schwer zu glauben, dass es sich hier um einen deutschen Interpreten handelt.

Er ist solo unterwegs, hat sieben Gitarren im Gepäck und diverse Harmonikas. Die Instrumente braucht er auch, ändert sich doch mit fast jedem Song die musikalische Stimmung. Er moderiert, erzählt Anekdoten zu den Liedern.

Den „Biblebelt“, so erfahren es beispielsweise die Zuhörer, widmet Rinser den skandalösen Zuständen in kirchlichen Einrichtungen Süddeutschlands, „...da wo i herkomm.“ Doch ein Protestler ist er nicht, vielmehr ein Poet. Drei Stunden spielt er, zwischendurch geht mal der Hut rum. „Ein wenig Spritgeld müsste schon übrig bleiben, wäre schön, wenn es reicht.“

Am nächsten Tag ist er mit seinem Reisemobil schon woanders. Missionare wie er sind immer unterwegs.